

genommen, die indessen keineswegs mit den oberlausitzer Sechsstädten (Bauhen, Zittau, Löbau, Kamenz, Lauben, Görlitz) sich messen konnten. Ein alter Reim zählt jene folgendermaßen auf:

Lübben, Luckau, Lübbenauke  
Kallau, Betschau, Drauke (Drebkau).

Die ersteren drei sind ziemlich spät zu dieser Ehre gekommen; an ihrer Stelle standen Storkow und Beeskow, die zur Mark, und Muskau, das zur Oberlausitz geschlagen wurde.

Die Stadt Lübbenau besaß noch bis zum Jahre 1867 wendischen Gottesdienst. Leipa, Lehde, Böblitz und noch einige wendische Dörfer waren dort hin eingepfarrt. Da starb, hochbetagt, in jenem Jahre der würdige Oberpfarrer Stempel, ein eifriger Wende, der auch des Phädrus Fabeln in seine Muttersprache übersetzt hatte. Mit diesen zwei Augen sind denn auch fünf wendische Dörfer zu Grabe getragen worden. Es war bei dem großen Mangel an wendischen Geistlichen schwer einen Nachfolger für Stempel zu finden, der zugleich neben dem Deutsch wendisch predigen konnte. Da forderte die Kirchenbehörde die nach Lübbenau eingepfarrten wendischen Gemeinden auf, sich darüber zu erklären: ob nur deutsch oder auch wendisch weiter gepredigt werden sollte. Drei alte Leute, denen das Deutsch wohl noch schwer fallen mochte, erschienen und sprachen für Aufrechterhaltung des wendischen Gottesdienstes. Mehr nicht. Als aber jene drei sahen, daß sie von allen ihren Stammesgenossen im Stiche gelassen wurden, als diese gegen die wichtige Frage die größte Gleichgültigkeit zeigten, da verzichteten auch sie auf den Gottesdienst in ihrer Muttersprache. Mit dem deutschen Gottesdienst zog aber auch der deutsche Religionsunterricht in Lehde, Leipa zc. ein, und bei der aufwachsenden Generation wird die wendische Sprache bald ganz verschwunden sein.

Rasch, unaufhaltsam, aber friedlich, schreitet das Geschick im Wendenlande seine Bahn. Es ist ein allmähliches Einschlafen, dem die slawische Sprache hier unterliegt; sanft gleitet sie hinüber in das Deutsche, und dem germanisirten Slawen eröffnet sich dadurch ein weiterer Horizont. Aus der engen Beschränktheit des wendischen Dorflebens, aus einer kleinen Insel, tritt er hinaus in die weite Welt, in das frische Culturleben. Wer ein slawisches Herz im Busen hat, der mag es beklagen, daß auch diese Reste eines einst großen Volkes hier hinwegschwinden, aber das Gefühl allein hat kein Recht in unseren Tagen. Bei Racen wie Individuen, bei Sprachen und Dialekten siegt im Kampf ums Dasein der Stärkere. Wir freuen uns nur,